



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Berg und menschliche Entfaltung (Der Berg als Erzieher)

18.08.2002

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.63

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-28765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-28765)

Alpbach (Symposium zum "Jahr der Berge"), Sonntag ,18.8.2002,18:30

Berg und menschliche Entfaltung
(Der Berg als Erzieher)

Wenn ich ein paar Worte zum Thema " Der Berg als Erzieher" , Der Berg im Dienst der Entfaltung des Menschlichen ^{versuche}, muß ich eine Erklärung vorausschicken , weshalb ich es wage, in diesem qualifizierten und expertenreichen Treffen zu sprechen . Ich kann es nicht als berühmter Alpinist tun . Ich bin ein Bergsteiger wie tausend andere - und meine Schwierigkeitsgrade sind über 4 nicht weit hinaufgegangen . Ich kann auch nicht als Experte für Ökonomie, Ethnologie , Wirtschaftsformen , Brauchtum und naturwissenschaftliche Disziplinen im alpinen Bereich auftreten - obwohl ich das natürlich alles für sehr wichtig in der Gesamtreflexion halte. Ich möchte auch nicht über den Tourismus im Bergland sprechen . Ich war zwar als Bischof von Innsbruck durch 16 Jahre Seelsorger der tourismusintensivsten Diözese der Welt, wenn ich den Statistikern glauben darf , die Gäste- und Bevölkerungszahl in Relation setzen . *Aber ich möchte diese Fragen nicht aufrollen.*

Nein , ich möchte mich auf die Seitenfrage beschränken , ob der Berg in unserer Zeit im erzieherischen Bereich Hilfestellung geben könnte. Ich versuche diese Antwort mit dem Blick auf eine jahrzehntelange Erfahrung , die im Lauf des Lebens gemacht habe. Über 35 Jahre bin ich mit jungen Menschen zwischen 15 und 24 , vor allem zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern , Sommer für Sommer in die Berge gegangen , immer eine Woche im Eis und eine im Fels . Im ganzen haben etwa 1200 daran teilgenommen - und deshalb wage ich heute über das Thema "Berg und Erziehung zu sprechen .

Man kann natürlich einwenden , daß dies trotzdem nur ein ^{ein} eingeschränkter Kreis von jungen Menschen zugänglich war . Aber das gilt von vielen wertvollen Initiativen in der Menschheit. Ich habe aus der Erfahrung dieser 60 Wochen später das Buch "Botschaft der Berge" geschrieben, das nun allein im deutschen Sprachraum die 14. Auflage erlebt hat Und aus Tausenden von Leserbriefen , die ich beantwortet habe , glaube ich doch entnehmen zu dürfen , daß diese Erfahrungen sehr viele Menschen unserer überzivilisierten Welt nachvollziehen können.

Und so möchte ich einige mir besonders wertvolle Hilfestellungen festhalten, die die Berge als schweigsame und geduldige Erzieher bieten können.

1) Der Berg hält echtes Erleben bereit.

Wir können davon ausgehen, daß die technisierte Wohlstandswelt die Erlebnisfähigkeit des Menschen eher einschränkt als fördert. Manchmal könnte man geradezu von Erlebnisimpotenz, von Innenweltverarmung sprechen. Wir werden permanent mit Bildern und Sensationen überschüttet, wir sind täglich Kaskaden von Wortfluten, Informationen, von Reklame und Impulsen aller Art ausgesetzt. Wir können auf Grund von Technik und Wohlstand Erlebnisse mühelos multiplizieren, und uns mit Knopfdruck den schönsten Reisebericht, den heißesten Krimi und das vollendetste Konzert ins Wohnzimmer holen, ohne daß wir uns auf Lehnstühle erheben, wir können Reisen machen, von denen die Literaten, Künstler, Wissenschaftler und Interessierte meiner Elterngeneration nicht einmal träumen konnten, aber diese scheinbare Fülle von Erleben und Genießen hat eine Schwäche: Sie huscht über uns hinweg in rasenden Folgen - und sie geht nicht in die Tiefe. Dazu fehlt ihr schon jener Faktor, den die Erlebnispsychologie mit "T" bezeichnet, Tempus, Zeit. Emotional Berührendes braucht Zeit. Gefühle kann man nicht einfach einschalten und abschalten - und wer es tut oder zu tun versucht, wer also jener merkwürdige Menschenideal anstrebt, das mit dem Wort *cool* bezeichnet wird, der hat kein Tiefenerleben mehr, das ein Echo in der Seele zurückläßt, ein Nachdenken, Nachhallen und Auskosten. Der Mensch, der sich alles an Sensationen leisten kann und immer mehr und immer tollere Sensationen anstrebt, weil er zutiefst unzufrieden ist, sieht sich in der Situation des Wohlstandskindes wieder, das ^{sich} ~~in~~ ^{unter} Bergen von Spielsachen langweilt. "Cool" steht sehr oft für "Fadensüchtig", "Blasiert" und "Frustriert".

Der junge Mensch ist aber auf Erleben angewiesen - stärker als der Erwachsene, der mehr aus gefestigten Überzeugungen und Pflichten lebt. Und wenn ihm das Leben das versagt, wenn es nichts Gesundes und Rauschhaftes bietet, dann sucht er sich Ersatz. Dann müssen es die Non-Plus-Ultra-Kicks sein, nach dem Motto "no risk no fun", dann stürzt man sich in den Rausch der Geschwindigkeit auf einem fahrbaren Untersatz, in den Rausch ohrenbetäubender Rhythmen und Lichtgewittern in irgendwelche Lokalen, in denen schon aus Lärmgründen keine mensch-

lichen Begegnungen möglich sind , in den Rausch des Alkohols und der Droge , der tosenden Masse oder der Gewalt.

Die Berge halten edlere Räusche bereit : Räusche , die keinen Kater, sondern wunderbare Erinnerungen hinterlassen : Der Aufstieg in der Mondnacht über den Gletscherbruch , das erste Sonnenlicht , das über die Gipfel streicht , die Gratklettern über dem Wolkenmeer, die fröhliche Gipfelstunde ... Und auf einmal werden sonst völlig unbeachtete Dinge zum großartigen Erlebnis : Wer von uns dreht sich schon nach einer Melone um ? Aber wie einmal einer auf 3500 m Höhe eine ganze Melone aus dem Rucksack gekramt und an die Gruppe verteilt hat - war das ein kulinarisches Großereignis , das nie mehr vergessen wurde . Und was kann die erste Quelle beim Abstieg sein! Und das Bier auf der Hütte ! Und alle diese Erlebnisse sind nicht zum Nulltarif zu haben , wie im Alltag . Sie setzen Mühe voraus , unter Umständen lange Mühe -und darum werden diese Erlebnisse rar und tief .

Wie man einen alten Indianer zumerstenmal zu einer Autofahrt eingeladen hat , wollte er nach 30 km partout aussteigen . "Was hast du ? " , haben sie ihn gefragt . "Ist dir schlecht ?" "Nein", hat er gesagt , " ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt ..."

Beim Bergsteigen kann das Herz nachkommen . Das wandern die Silhouetten langsam und die Täler versinken allmählich . Die Horizonte weiten sich in gelassener Ruhe. Ein Abend über dem Talschluß auf der Hüttenbank ist ein Farbfilm in Zeitlupe .

Wir haben ^{damals} über diese Dinge kaum lange reflektiert und gesprochen . Aber noch nach vielen Jahren , bei einem Wiedersehen , kommt das Echo auf . Diskotheken und Motoren haben kein Echo . In den Straßen der Großstadt schluckt der Lärm alles in einem echolosen Tohuwabohu - man hört kaum eine Glocke .

Die Erziehung zu dieser Erlebnisvertiefung im Berg geht natürlich nicht über Superevents im Almbereich , ^{über die Verlegung der Anwesenheit auf 2300 m} dröhnende Lautsprecher , irgendeinen Star , der ein paar Platitüden ins Mikrofon und ^{plaudert} Table-dance in der zirbengezimmerten Alpinbar. Mit diesen Trends wird der Berg im wahrsten Sinn des Wortes e n t - w e r t e t .

Und damit sind wir schon beim zweiten Punkt:

2) D e r g b i e t e t R ä u m e d e r S t i l l e

Wir sind an sich schon so lärmgewöhnt, daß wir Stille unter Umständen als etwas Fremdes, Unheimliches empfinden. Manche Leute fürchten die Stille, weil sie mit ihr auf sich selbst zurückgeworfen werden und weil so manches aufsteigt und sie diese Auseinandersetzung fürchten. Wir haben uns eine laute, wortreiche, geschwätzige, betäubende Welt gebaut, eine Welt der Verstärker, der Düsen, der dröhnenden Motoren, der grellen Farben, der schreienden Künste der Propaganda und Werbung.

Es ist für mich heute noch eine Wohltat, wenn ich auf der Nordkette über meiner lauten Heimatstadt Innsbruck hinüberwechsle in die stille Welt des Karwendel. Der Schrei einer Dohle, das Blöken eines Bergschafs, ein ferner Steinschlag im Kar - die Geräusche sind sparsam. Man sage ja nicht, junge Menschen hätten für diese leisen Dinge kein Gespür. In unseren Alpinkursen war bei den Aufstiegen schon aus physischen Gründen sprechen verpönt. Diese schweigenden Seilschaften in den weiten Gletscherfeldern und den Firnhängen - es war so ähnlich, wie ~~wann~~ man in alte, ^{stille} schweigende Kreuzgänge oder hohe Dome tritt.

Wir haben ^{in den Kursen} den Brauch entwickelt, nach einem Berggottesdienst am Abend - meist nach einer großen Tour - eine halbe Stunde Stille einzuführen. Alle haben sich auf die Felsen rundherum verteilt, jeder für sich. Unter/uns waren die Gletscherbäche und der weite Talschluß mit den Almböden, und droben auf dem eben bezwungenen Gipfel das letzte ~~Leuch~~ten. Vor wenigen Wochen hat einer der damaligen Teilnehmer - heute ein Mann von 50 Jahren - zu mir gesagt: "Diese halbe Stunde war für ihn ~~eine~~ der wichtigsten in ~~meiner~~ ganzen Jugendzeit."

Die schweigende Größe der Berge ist nicht nur romantisches Gefasel, das vielleicht in die Gedichte Eichendorfs, aber nicht mehr in unsere Zeit gehört.

Nein, auch heute setzen die Berge mit dieser ihr eigenen Stille einen geradezu ~~ter~~apeutischen Kontrapunkt in unseren verlärmten Way of Life.

3) Der Berg legt sich quer zu unserer erschaumgummigepolsterten, bequemen Welt

Wir bedienen viel mehr Geräte als Muskeln und Gelenke . Wir fahren mit Knopfdruck in den vierten Stock , wir holen mit Knopfdruck eine Mozartsymphonie , einen Bericht über die sizilianische Mafia , ein Autorennen oder ein dümmliche Wildweststory herbei . ^{Wir starten mit Knopfdruck, wir halten mit Knopfdruck}

Der Berg kennt den Knopfdruck nicht. Er verschreibt langweilige Anstiege mit Rucksack über nicht aufhören wollende Serpentinaen , erschert sich um keine Schönwetterträume , er jagt dich bei aufziehendem Gewitter erfolglos hinunter , er radiert mit Nebelschwaden alle Gipfelträume aus . Er verordnet Schweiß und Muskelkater - und vielleicht fährt ein langer Abstieg sogar in junge Kniegelenke .

Natürlich kann man den Berg auch mühelos genießen - ich tu das natürlich auch . Aber wenn ich mit der Tageskarte lo mal im Winter hinaufgefahren bin , um die Abfahrt zu genießen - dann ist dieses Hinaufkommen in Gondel oder Sessel nicht zu vergleichen mit dem Gipfelerlebnis nach einem fünfständigen ~~Aufstieg~~ . In Panoramarestaurants schnuppert man nur am Zauber der Berge . Das Instrument Berg muß mit ^{man} mühsamem Üben spielen lernen .

Er schenkt etwas , was in der motorisierten Welt selten wird: Gesunde, körperliche Müdigkeit . Ich bin kein Verehrer übermäßiger, quälender Strapazen . Ich erinnere mich heute noch mit Schrecken an 3600 km Fußmarsch im zweiten Weltkrieg . Aber ich glaube , daß jungen Menschen ein Urerlebnis abgeht , wenn sie nie mehr rechtschaffen müde werden . Und ich halte nichts von Umformung des Berges zur alpinen Rekordbahn . ^{Aber zur} Persönlichkeitsentfaltung gehört nun einmal auch Anstrengung, Leistungsfreude und das befriedigende Bewußtsein , etwas hinter sich gebracht zu haben . Eine Alpinwoche war auch ein geheimer Übungsplatz für Frustrationstoleranz . Faule Raunzer und Jammerer verstummen in der Gruppe - und am Schluß ist doch die Freude da - und ein bißchen gesunder Stolz

Darum paßt auch das Kreuz , das Zeichen der Last vor der Erlösung , sinnvoller auf einen Gipfel als irgendein Vermessungszeichen , das mir die nüchterne Botschaft mitteilt , daß ich jetzt auf 3621 m Seehöhe bin .

4) D e r B e r g e r z i e h t z u m M i t e i n a n d e r

Ich wage das ohne weiteres zu sagen : Ich hatte diese jungen Leute ja das ganze Jahr über in Schulstunden , Vorlesungen , Seminaren , Prüfungen , Besprechungen . Nichts hat uns so zusammengebracht wie eine Woche im Eis oder im Fels , Natürlich muß sich das im Rahmen einer überschaubaren und erlebbaren Gruppe abspielen - mehr als 15 waren schon aus technischen Gründen nicht möglich . Ich mußte ja für alle die gesamte alpine Ausrüstung vom Kopf bis zum Fuß und die Seilschaftsführer bereitstellen . Aber in diesen Gruppen ist immer wieder ein echtes Miteinander gewachsen, das manchmal über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg angehalten hat .

Selbstverständlich gibt es auch auf dem Berg das Phänomen der Vermassung - wenn sich auf einem Gletscherschigebiet am Wochenende Tausende tummeln . Aber im normalen Bergsteigen und Tourengeln wächst einfach ein Teamgefühl . Das Bergseil ist ein perlengewobenes Symbol des Miteinander . An ihm bestimmt der Schwächste das Tempo . Es duldet keine Rücksichtslosigkeiten , keine mutwilligen Eskapaden , keine privaten Ausbrüche . Ich kann mich nicht einfach (wie wir es sonst im Alltag gerne tun) einfach "abseilen" . Im spaltenreichen Gletscher ist der einzelne verloren - und ein Spaltensturz , der am Seil nur ein kleiner lustiger Zwischenfall ist , kann für den Alleingänger tödlich werden . Das Bergseil ist ein Kabel , durch das Verantwortung strömt . und an einer Seilbremse oder einem Achter hängt die Sicherheit aller .

Auch mit diesem Effekt begegnet die Erziehung durch den Berg einem Defizit unserer Gesellschaft . Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Forschungen über das in der urbanisierten , vermassten Gesellschaft schwindende Miteinandergefühl , um den Verlust von E m p a t h i e . Konrad Lorenz hat schon vom Wärmetod des Gefühls in der Masse gesprochen . Hilfsbereitschaft , Nachbarschaftshilfe , Anteilnahme - das alles schwindet in den Wohnsilos , Hochhäusern und Geschäftsstraßen . Der Club of Rome hat schon vor Jahren Empathie als eines der wichtigsten Erziehungsziele für eine menschlichere Zukunft bezeichnet .

Bergsteigen in der Gruppe weckt dieses Mit- und Füreinander . Das ergibt sich schon aus der Tatsache , daß Zusammenschluß Relativierung der Gefährdung bringt , und daß man aufeinander angewiesen ist . Man braucht als Unerfahrener einen , der das lose gewordene Steigeisen richtet , und man ist herzlich froh für den Schluck aus der Thermosflasche . Und in einer Gruppe wird gelacht und gesungen ... Auf dem Berg grüßt man auch den Unbekannten . Innsbruck

grüßt Wuppertal und München grüßt Berlin . Auf dem Parkplatz drunten geht das schon nicht mehr.

Die Motivationen zur Rekrutierung des Bergrettungsdienstes werden wie alles Menschliche verschiedene Wurzeln haben - aber es ist kein Zufall , daß der ganze Tiroler Bergrettungsdienst mit 3000 Mitgliedern von Freiwilligkeit lebt . Dabei ist dieser Dienst alles andere als romantisch und sehr oft nicht einmal besonders bedankt. *Das die Berge
sehen das
Miteinander*

Aber das Lied vom Barmherzigen Samaritan erklang ja auch zum erstenmal in der Bergwüste von Juda.

5) Der Berg lehrt den Umgang mit der Gefahr

Das ist ein heikles Kapitel , das mir oft Sorge gemacht hat. Der Berg ist keine Spielwiese. Er birgt Gefahren . Jede alpine Unfallsbilanz schärft uns da sjährlich ein . Wenn man mit jungen Menschen in die Berge geht und doch alle wieder ~~er~~gesund herunterbringen will , wird man vorsichtig . Wir hatten nie einen Unfall . Dafür werden viele Schutzengel gesorgt haben - aber für unsere alpinen Veranstaltungen war auch "safety first" ein unumgänglicher Grundsatz . (Ich muß offen gestehen , daß ich deshalb derartige Wochen im Winter nie gewagt habe. Mir ist die Lawine zu unberechenbar und zu gefährlich . Ich war selber einmal in einer drin und weiß , wie das ist). Aber diese Vorsicht gehört zum Erziehungsprogramm des Berges. Es gibt einen Rest objektiver Gefahr , der nirgendwo vermieden werden kann- nicht im Stiegenhaus und nicht auf der Straße . Aber eben dieser Umgang mit *objektiv und* den subjektiv begründeten Gefahren ist ein Stück wertvoller Erziehung . Es darf keinen falschen Knoten geben , kein beschädigtes Seil, Die Steinschlagrinne muß rasch gequert werden . und bei der Querung des steilen Eises baut man ein Seilgeländer , damit alle sicher über die gefährliche Stelle kommen . Bei aufziehendem Gewitter kehrt man auch 100 Meter unter Gipfel um - und bei Wettersturz steigt man gar nicht auf .

Natürlich drängen junge Leute zum Wagnis - oder Unerfahrene spüren es nicht . Aber sie müssen lernen , was ein kalkuliertes Wagnis ist . Ich weiß , daß das , was man alpines Risiko nennt , je nach bergsteigerischem Können sehr verschieden ist . Was für den einen eine Genußkletterei ist , wäre für den anderen der sichere Tod.

Aber dieser Umgang mit subjektiver und objektiver Gefahr ist ein weiteres Erziehungsplus des Berges. Ich spreche hie immer vom maßvollen Wandern , Klettern , Eisgehn , von Abseilen und Spaltenbergung und normalen Hochtouren .

Auf Grund meiner und meiner Führer Verantwortung gegenüber den jungen Menschen waren wir natürlich betont vorsichtig . Aber ich habe persönlich auch nie viel ~~fast~~ ^{dativ} übriggehabt, daß sich am Berg Tollkühnheit und Todestrieb , atemberaubende Leistung und extremste objektive Gefährdung austoben muß-im Hasardspiel um Leben und Gesundheit . Ich habe diese Bergwochen immer ~~fast~~ ^{ganz} bewußt unter größtmöglichstes Verantwortungsgefühl gestellt . Um die Wunder des Berges zu erleben , braucht es keineswegs das Extrem . Individuell mag für den hervorragenden Kletterer sich diese Grenze bedeutend verschieben . Aber ich mußte die Sache als ~~Erzieher~~ ^{Erzieher} und ~~Seelsorger~~ ^{Seelsorger} sehn .

Umgang mit der Gefahr ist deswegen wichtig , weil der überzivilisierte Mensch einfach den Instinkt für die Gefahr verlernt hat - mit der Entfremdung von der Natur - wie ein überzüchteter Schosshund .

6) D e r B e r g l e h r t E h r f u r c h t .

Damit ~~berühre~~ ^{spreche} ich ein ~~Gebiet~~ ^{an} , das mich als Jugendseelsorger und Religionslehrer besonders berührt hat . Aber Sie dürfen nicht glauben , daß ich in diesne Alpinwochen besonders viel indoktrniert hätte . Das ist nicht notwendig . Der Berg hat einfach Zugänge zum H e i l i g e n . Er hat sie durch sein Dasein/und sein Sosein .

Ich möchte hier auf zwei dieser Zugänge hinweisen .

Der Phänomenologe R u d o l f O t t o hat vor neunzig Jahren ein Buch über das H e i l i g e geschrieben , das viel Aufsehen erregt hat . Darin sagt er, daß das Heilige in der Menschheit immer von einem Doppelaspekt gekennzeichnet sei : Es sei in ihm ein T r e m e n d u m und ein F a s c i n o s u m , also etwas, ~~das~~ zittern macht und etwas, ~~das~~ anzieht und fasziniert.

Der Berg hat auch diese Doppelseite. Er umgibt sich zunächst mit einem T r e m e n d u m . Wer vor der Tausendmeterwand des Langkofel steht , vor den Eisbrüchen und Türmen des ^aTschachferners, vor der Schleierkante der Pala, fühlt etwas von diesem Tremendum . Und gleichzeitig ~~hat~~ ^{erfährt} er etwas betörend Faszinierendes . ~~Er~~ ^{Der Berg} ist umweht von einer Verheißung von Weite und Größe , von Klarheit und Himmelsnähe und vom Gipfelglück und einem Hauch von Unerschütterlichkeit und Ewigkeit .

Und darum ist es kein Zufall , daß in der ^{ganzen} Menschheit der Berg und das Heilige zusammengeordnet werden , manchmal magisch-beschwörend , manchmal ehrfurchtsvoll anbetend. Das gilt von den Thronen der ^{angstbefüllten}

Götter im Himalaya bis zum Heiligen berg der Lappen , vom Ayers Rock in Australien bis zum Fujiyama , vom Olymp bis zum Sinai und von den Anden bis zum Berg der Seligkeiten am See Genesareth.

Das zweite Tor zum Heiligen öffnet der Berg über das G e - s c h e n k e r l e b n i s d e s D a s e i n s . Ich habe, wie gesagt , das nicht nur selbst erlebt , weil ich als Priester dafür nun besonders prädestiniert bin , ich habe das aus Tausenden Von Briefen aus der ganzen Welt heraus gehört und empfunden . Den völlig ungerührten Agnostiker habe ich in den Bergen selten getroffen . Die Schönheit der Bergformen , die Spiele der Schatten und des Lichts, die Nächte ~~und~~ Tage , die Quelle und die Bergwiese , die Blumen an den Hängen und die Blumen der Bergkristalle im Inneren , die Jahrmillionen zum Erblühen brauchen - das alles ringt ^{um} doch fast spontan ein ehrfurchtsvolles "Danke " ab . Ein ähnliches Geschenkerlebnis hat der Künstler in der Erfahrung de s Schöpferischen . Und Geschenkerle^{ben}is zwingt zum Danke . Und Dank kann wohl eine unfaßbare , geheimnisvolle Adresse haben, aber eigentlich nie ein "Es" . Was solles für einen Sinn haben , einer Natur , einem Kosmos , einem Chaos , einer Gesetz , einem Schicksal, einem Zufall , einer Materie oder einer Evolution zu danken ? Blaise Pascal hatte schon recht , als er vor 300 Jahren schrieb , es sei das größte Unglück des Atheisten , daß er nicht wisse , wem er danken soll.

Diese wortlos-schweigende Erziehung zur großen Ehrfurcht war mich das größte Geschenk in der pädagogischen Zusammenarbeit mit den Bergen . Ich habe einmal iin der damals schon fast unübersehbaren pädagogisch-psychologischen Literatur im ganzen deutschen Sprachraum nach dem Thema "Erziehung zur Ehrfurcht " gesucht . Es war ein mühsames Fischen in diesem Meer empirisch-rational ausgerichteter Wissenschaft . Für "Ehrfurcht" gab es keine Schublade . die größten Geister Menschheit haben da anders gedacht . Die Berge auch . Sie haben "Ehrfurcht " in ihrem leisen Bildungsprogramm , seit die Menschheit vor ihnen steht.

Vielleicht, verehrte Anwesend e, war ich Ihnen etwas zu elegisch .Vielleicht vermuten Sie in mir einen Romantiker , der sich ins 21 . Jahrhundert verloren hat .Aber ich bemühe mich , nüchtern zu bleiben . Der Berg ist kein heilmittel für alles und alle. Und er kann in vieler Hinsicht mißbraucht werden und wird mißbraucht . Aber hier war einmal das Plädoyer für seine Werte in der Menschenbildung gefragt: Als Schule des echten erlebens, als Tor zur Stille, als Kontrastprogramm zum bequemen Leben, als Einladung zum Miteinander, als Lehrer zur Verantwortung und zum gesunden Umgang mit Gefahr ,und als Einstieg zur Ehrfurcht und zum Heiligen .

Der Berg als Erzieher (Berg und menschliche Entfaltung)

Im Rahmen des im August 2002 in Alpbach abgehaltenen Symposiums zum „Jahr der Berge“ hat Altbischof Dr. Reinhold Stecher am 18.08.02 zu diesem Thema ein langes Referat gehalten, das wir in leicht gekürzter Form wiedergeben:

Bei der Vielfalt der Gesichtspunkte, die sich einem beim Thema „Berg“ aufdrängen, möchte ich mich auf die Frage beschränken, ob der Berg in unserer Zeit im erzieherischen Bereich Hilfestellungen geben kann, die den Berg als schweigsamen und geduldigen Erzieher ausweisen:

1. Der Berg hält echtes Erleben bereit.

Wir können davon ausgehen, daß die technisierte Wohlstandswelt die Erlebnisfähigkeit des Menschen eher einschränkt als fördert.

Der junge Mensch ist aber auf Erleben angewiesen – stärker als der Erwachsene, der mehr aus gefestigten Überzeugungen und Pflichten lebt. Und wenn ihm das Leben das versagt, wenn es nichts Grund-Rauschhaftes bietet, dann sucht er sich Ersatz. Dann müssen es die Non-Plus-Ultra-Kicks sein, nach dem Motto „no risk no fun“, dann stürzt man sich in den Rausch der Geschwindigkeit auf einem fahrbaren Untersatz, in den Rausch ohrenbetäubender Rhythmen und Lichtgewittern in irgendwelchen Lokalen, in denen schon aus Lärmgründen keine menschlichen Begegnungen möglich sind, in den Rausch des Alkohols und der Droge, der tosenden Masse oder der Gewalt. Die Berge halten edlere Räusche bereit: Räusche, die keinen Kater, sondern wunderbare Erinnerungen hinterlassen: Der Aufstieg in der Mondnacht über den Gletscherbruch, das erste Sonnenlicht, das über die Gipfel streicht, die Gratkletterei über dem Wolkenmeer, die fröhliche Gipfelstunde ... Was kann die erste Quelle beim Abstieg sein! Und das Bier auf der Hütte! Und alle diese Erlebnisse sind nicht zum Nulltarif zu haben, wie im Alltag. Sie setzen Mühe voraus, unter Umständen lange Mühe und darum werden diese Erlebnisse rar und tief. Beim Bergsteiger kann auch das Herz nachkommen. Da wandern die Silhouetten langsam und die Täler versinken allmählich. Die Horizonte weiten sich in gelassener Ruhe. Ein Abend über dem Talschluß auf der Hüttenbank ist ein Farbfilm in Zeitlupe.

Die Erziehung zu dieser Erlebnisvertiefung im Berg geht natürlich nicht über Superevents im Almbereich, über dröhnende Lautsprecher, über irgendeinen Star, der für einen Haufen Geld ein paar Platitüden ins Mikrofon plaudert und Tabledance in der zirbengezimmerten Alpinbar. Mit diesen Trends wird der Berg im wahrsten Sinne des Wortes entwertet.

Und damit sind wir schon beim zweiten Punkt:

2. Der Berg bietet Räume der Stille.

Wir sind an sich schon so lärmgewöhnt, daß wir Stille unter Umständen als etwas Fremdes, Unheimliches empfinden. Manche Leute fürchten die Stille. Weil sie mit ihr auf sich selbst zurückgeworfen werden und weil so manches aufsteigt und sie diese Auseinandersetzung fürchten. Wir haben uns eine laute, wortreiche, geschwätzige,

betäubende Welt gebaut, eine Welt der Verstärker, der Düsen, der dröhnenden Motoren, der grellen Farben, der schreienden Künste, der Propaganda und Werbung. In unseren Alpinkursen war bei den Aufstiegen schon aus physischen Gründen das Sprechen verpönt. Diese schweigenden Seilschaften in den weiten Gletscherfeldern und den Firnhängen – es war so ähnlich, wie wenn man in alte stille Kreuzgänge oder hohe Dome tritt.

Wir haben in den Kursen, die ich mit jungen Leuten abgehalten habe, den Brauch entwickelt, nach einem Berggottesdienst am Abend – meist nach einer großen Tour – eine halbe Stunde Stille einzuführen. Alle haben sich auf die Felsen rundherum verteilt, jeder für sich. Unter uns waren die Gletscherbäche und der weite Talschluß mit den Almböden und droben auf dem eben bezwungenen Gipfel das letzte Leuchten. Vor wenigen Wochen hat einer der damaligen Teilnehmer – heute ein Mann von 50 Jahren – zu mir gesagt: „Diese halbe Stunde war für mich eine der wichtigsten in meiner ganzen Jugendzeit.“

Die schweigende Größe der Berge ist nicht nur romantisches Gefasel, das vielleicht in die Gedichte Eichendorfs, aber nicht mehr in unsere Zeit gehört.

Nein, auch heute setzen die Berge mit dieser ihr eigenen Stille einen geradezu therapeutischen Kontrapunkt in unseren verlärmten Way of Life.

3. Der Berg legt sich quer zu unserer schaumgummigepolsterten, bequemen Welt.

Wir bedienen viel mehr Geräte als Muskeln und Gelenke. Wir fahren mit Knopfdruck in den vierten Stock, wir holen mit Knopfdruck eine Mozartsymphonie, einen Bericht über die sizilianische Mafia, ein Autorennen oder eine dümmliche Wildweststory herbei. Der Berg kennt den Knopfdruck nicht. Er verschreibt langweilige Anstiege mit Rucksack über nicht aufhören wollende Serpentinaen, er schert sich um keine Schönwetterträume, er jagt dich bei aufziehendem Gewitter erfolglos hinunter, er radiert mit Nebelschwaden alle Gipfelträume. Er verordnet Schweiß und Muskelkater – und vielleicht fährt ein langer Abstieg sogar in junge Kniegelenke.

Der Berg schenkt etwas, was in der motorisierten Welt selten wird: Gesunde, körperliche Müdigkeit. Ich glaube, daß jungen Menschen ein Urerlebnis abgeht, wenn sie nie mehr rechtschaffen müde werden. Und ich halte nichts von Umformung des Berges zur alpinen Rekordbahn. Aber zur Persönlichkeitsentfaltung gehört nun einmal auch Anstrengung, Leistungsfreude und das befriedigende Bewußtsein, etwas hinter sich gebracht zu haben. Eine Alpinwoche war auch ein geheimer Übungsplatz für Frustrationstoleranz. Faule Raunzer und Jammerer verstummen in der Gruppe – und am Schluß ist noch die Freude da – und ein bißchen gesunder Stolz.

Darum paßt auch das Kreuz, das Zeichen der Last vor der Erlösung, sinnvoller auf einen Gipfel als irgendein Vermessungszeichen, das mir die nüchterne Botschaft mitteilt, daß ich jetzt auf 3621 m Seehöhe bin.

4. Der Berg erzieht zum Miteinander

Selbstverständlich gibt es auch auf dem Berg das Phänomen der Vermassung – wenn sich auf einem Gletscherschigebiet am Wochenende Tausende tummeln. Aber im normalen Bergsteigen und Tourengehen wächst einfach ein Teamgefühl. Das

Bergseil ist ein perlongewobenes Symbol des Miteinander. An ihm bestimmt der Schwächste das Tempo. Es duldet keine Rücksichtslosigkeiten, keine mutwilligen Eskapaden, keine privaten Ausbrüche. Ich kann mich nicht (wie wir es sonst im Alltag gerne tun) einfach „abseilen“. Im spaltenreichen Gletscher ist der einzelne verloren – und ein Spaltensturz, der am Seil nur ein kleiner lustiger Zwischenfall ist, kann für den Alleingänger tödlich werden. Das Bergseil ist ein Kabel, durch das Verantwortung strömt und an einer Seilbremse oder einem Achter hängt die Sicherheit aller.

Auch mit diesem Effekt begegnet die Erziehung durch den Berg einem Defizit unserer Gesellschaft. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Forschungen über das in der urbanisierten, vermassten Gesellschaft schwindende Miteinandergefühl, über den Verlust von Empathie. Konrad Lorenz hat schon vom Wärmetod des Gefühls in der Masse gesprochen. Hilfsbereitschaft, Nachbarschaftshilfe, Anteilnahme – das alles schwindet in den Wohnsilos, Hochhäusern und Geschäftsstraßen. Der Club of Rome hat schon vor Jahren Empathie als eines der wichtigsten Erziehungsziele für eine menschlichere Zukunft bezeichnet.

Bergsteigen in der Gruppe weckt dieses Mit- und Füreinander. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Zusammenschluß Relativierung der Gefährdung bringt und daß man aufeinander angewiesen ist.

5. Der Berg lehrt den Umgang mit der Gefahr

Der Berg ist keine Spielwiese. Er birgt Gefahren. Jede alpine Unfallsbilanz schärft uns das jährlich ein. Wenn man mit jungen Menschen in die Berge geht und doch alle wieder gesund herunterbringen will, wird man vorsichtig. Aber diese Vorsicht gehört zum Erziehungsprogramm des Berges. Es darf keinen falschen Knoten geben, kein beschädigtes Seil. Die Steinschlagrinne muß rasch gequert werden und bei der Querung des steilen Eises baut man ein Seilgeländer, damit alle sicher über die gefährliche Stelle kommen. Bei aufziehendem Gewitter kehrt man auch 100 m unter dem Gipfel um und bei Wettersturz steigt man gar nicht auf.

Natürlich drängen junge Leute zum Wagnis oder Unerfahrene spüren es nicht. Aber sie müssen lernen, was ein kalkuliertes Wagnis ist. Ich weiß, daß das, was man alpines Risiko nennt, je nach bergsteigerischem Können sehr verschieden ist. Was für den einen eine Genußkletterei ist, wäre für den anderen der sichere Tod.

Aber dieser Umgang mit subjektiver und objektiver Gefahr ist ein weiteres Erziehungsplus des Berges. Ich spreche hier immer vom maßvollen Wandern, Klettern, Eisgehen, von Abseilen und Spaltenbergung und normalen Hochtouren.

Um die Wunder des Berges zu erleben, braucht es keineswegs das Extrem.

Umgang mit der Gefahr ist deswegen wichtig, weil der überzivilisierte Mensch einfach den Instinkt für die Gefahr verlernt hat – mit der Entfremdung von der Natur – wie ein überzüchteter Schoßhund.

6. Der Berg lehrt Ehrfurcht

Damit spreche ich ein Gebiet an, das mich als Jugendseelsorger und Religionslehrer besonders berührt hat. Aber Sie dürfen nicht glauben, daß ich in diesen Alpinwochen besonders viel indoktriniert hätte. Das ist nicht notwendig. Der Berg hat einfach Zugänge zum **Heiligen**. Er hat sie durch sein Dasein und sein Sosein. Ich möchte hier auf zwei dieser Zugänge hinweisen.

Der Phänomenologe **Rudolf Otto** hat vor 90 Jahren ein Buch über das **Heilige** geschrieben, das viel Aufsehen erregt hat. Darin sagt er, daß das Heilige in der Menschheit immer von einem Doppelaspekt gekennzeichnet sei: Es sei in ihm ein **Tremendum** und ein **Fascinatum**, also etwas, das zittern macht und etwas, das anzieht und fasziniert.

Der Berg hat auch diese Doppelseite. Er umgibt sich zunächst mit einem Tremendum. Wer vor der Tausendmeterwand des Langkofel steht, vor den Eisbrüchen und Türmen des Taschachferners, vor der Schleierkante der Pala, fühlt etwas von diesem Tremendum. Und gleichzeitig erfährt er etwas betörend Faszinierendes. Der Berg ist umweht von einer Verheißung von Weite und Größe, von Klarheit und Himmelsnähe und vom Gipfelglück und einem Hauch von Unerschütterlichkeit und Ewigkeit.

Und darum ist es kein Zufall, daß in der ganzen Menschheit der Berg und das Heilige zusammengeordnet werden, manchmal angefüllt magisch-beschwörend, manchmal ehrfurchtsvoll anbetend. Das gilt von den Thronen der Götter im Himalaya bis zum Heiligen Berg der Lappen, vom Ayers Rock in Australien bis zum Fujiyama, vom Olymp bis zum Sinai und von den Anden bis zum Berg der Seligkeiten am See Genesareth.

Das zweite Tor zum Heiligen öffnet der Berg über das **Geschenkerlebnis des Daseins**. Den völlig ungerührten Agnostiker habe ich in den Bergen selten getroffen. Die Schönheit der Bergformen, die Spiele der Schatten und des Lichts, die Nächte und Tage, die Quellen und die Bergwiese, die Blumen an den Hängen und die Blumen der Bergkristalle im Inneren, die Jahrtausende zum Erblühen brauchen – das alles ringt uns doch fast spontan ein ehrfurchtsvolles „Danke“ ab. Und Geschenkerlebnis zwingt zum Danken. Und Dank kann wohl eine unfaßbare, geheimnisvolle Adresse haben, aber eigentlich nie ein „Es“. Was soll es für einen Sinn haben, einer Natur, einem Kosmos, einem Chaos, einem Gesetz, einem Schicksal, einem Zufall, einer Materie oder einer Evolution zu danken? Blaise Pascal hatte schon recht, als er vor 300 Jahren schrieb, es sei das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht wisse, wem er danken soll.

Diese wortlos-schweigende Erziehung zur großen Ehrfurcht war für mich das größte Geschenk in der pädagogischen Zusammenarbeit mit den Bergen. Die Berge haben Ehrfurcht in ihrem leisen Bildungsprogramm, seit die Menschheit vor ihnen steht.

Ich habe Ihnen damit ein Plädoyer für jene Werte des Berges gehalten, die geeignet sind, in erzieherischem Sinne zur menschlichen Entfaltung zu führen: Als Schule des echten Erlebens, als Tor zur Stille, als Kontrastprogramm zum bequemen Leben, als Einladung zum Miteinander, als Lehrer zur Verantwortung und zum gesunden Umgang mit Gefahr und als Einstieg zur Ehrfurcht und zum Heiligen.

Sonntag, 18. August 2002
 Alpenach, Thema Berge
 Evangelium: Verkündigung (6. Aug.)

Wenn man in dieses Evangelium hineinhorcht und sich fragt, warum Jesus seinen verfräntesten Jüngern diese Stunde auf dem Berg, dieses einmalige mystische Erlebnis geschenkt hat, dann ist die Antwort eindeutig: Er wollte ihnen ~~Stille~~ für alles, was sie zu erwarten hatten, die Frustrationen, Enttäuschungen, Belastungen, Anforderungen, für die düstere Stunde des Karfreitag und für alles, was sie dann später erwartete. Lebe einem Lichtvollem, tröstlichen, alles überstrahlenden Horizont scheitern, die Abnung von einer Weite und Herrlichkeit, die alle Dunkelheiten, Rätsel und ungelösten Fragen dieser Welt und des Alltags relativiert und zurücklässt. Die Stunde auf dem Berg die Verkündigung ist die Stunde der Weite, die Stunde eines leuchtenden Horizonts, der durch nichts verstellt werden kann.

Es gibt im Menschen eine Sehnsucht nach einer Sinnstiftenden Gesamtschau des Daseins. Das gilt für den einfachen Menschen des Alltags und setzt sich fort bis in die Kreise der Wissenschaft und der Reflexion über Zeitprobleme und Gedanken über Gegenwart und Zukunft.

Wir sind heute ja überschüttet mit Strömen von Worten, hunderttausenden Bildern, Informationen, immer verwirrenderen Inputs und Sensationen. Wir sammeln riesige Schuttkellen von Wissen und Können das aber nie mehr in unserem Gehirn speichern. Auch unerbittliche Veranschaulichungen des Ertrags der Alpenach sind eigentlich von dem Bestreben geprägt, zusammenfassende Überblick über unsere so kompliziert gewordene Welt zu gewinnen.

Es gibt im menschlichen Sehnsucht nach einer Sinnstiftenden Schau des Ganzen im Menschen. Und wer diesen Horizont hat, der spürt etwas von dem, was man Glück nennt.

Goethe!

Der Mensch ist nicht glücklich mit einer Weltansicht, wie sie etwa der Nobelpreisträger Jacques Monod gegeben hat: "Der Mensch ist ein Ameise am Rande eines ungeheuren Universums, das ihm auf keine Weise Fragen eine Antwort gibt."

Der Monod ist nicht glücklich mit der Entscheidung Jean Paul Sartres, der einmal gesagt hat: "Ich weiß, daß ich zu wählen habe zwischen Gott und dem Absurden. Gott ist für mich unerblicklich, also wähle ich das Absurde..."

Nun, da versinkt der Dunkelhorizont des menschlichen Daseins in dunkle Traublodig

Krit.

Der Gesamthorizont, den du glaubst in Jesus Christus vor sich hat, ist auch in dieser unsere modernen Welt unüberholbar. Das Wissen, daß alles Schicksal der Einzelnen wie der Menschheit letztlich doch von einem innerlich, sich neigenden und sich verschwendenden Liebe umfassen ist - das ist die Botschaft vom Berg der Verkündigung.

Krit
die Rede
wird nicht
schon

Und wenn in dieser Woche in Alpbach das Thema „Berg“ in allen Facetten und Thematizierungen zur Sprache kommt, dann wollen wir über alle wichtigen Detailfragen und Problemen zum Jahr der Berge nicht vorjeden:

Eines schenken uns die Berge immer wieder: Das Erlebnis der Creite. Da muß man kein Achttausender bestiegen, das läßt uns schon im Morgen auf die Gratspitze erfahren: Das zürücktreten der Tiefen und der Täler, des Lärms und der Abgase, und das Aufbrechen der Horizonte und der Ketten und Silhouetten und der blauen Fernen, wo der Himmel die Erde berührt.

Und damit sind auch die Berge der Heimat und der Welt so etwas wie ein Präludium, ein Vorspiel zu jenem Horizont der ewigen Herrlichkeit, die auf dem Berg der Verkündigung aufgeblüht ist.